

# Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Burckholder, Dreyviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an der Wohnung von Christian Burckholder, in (O. D.) Ober Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.“

Band 1.]

Donnerstag den 20. Februar, 1840.

[No. 32.]

## Widder-Stelle.

### Zufriedenheit.

Ich bin vergnügt! (im Eingeston  
Verständ' es mein Gedicht!)  
Und mancher große Mann mit Kron'  
Und Zepter ist es nicht,  
Und ist es doch: Nun immerhin!  
So ist er! was ich selber bin.

Des Sultans Pracht, des Regulus Geld,  
Das Glück des Helden da,  
Der, als er Herr war von der Welt,  
Noch hin zum Monde sah:  
Das Alles wünsch ich nicht für mich;  
Zu lachen drob; das ziemt sich!

Zufrieden seyn, das ist mein Spruch.  
Was hilft mir Geld und Ehr?  
Das, was ich hab' ist mir genug.  
Wer, klug ist, wünsch nicht sehr.  
Man wünsch, und wünsch; und wenn mans hat,  
Ist man des Wünschens doch nicht satt.

Und Geld und Ehr ist oben drauf  
Ein sehr zerbrechlich Glas.  
Der Dinge wandelbarer Lauf,  
Erfahrung lehret das,  
Verändert oft in Wenig viel,  
Ergt oft der Ehr ein kurz' Ziel.

Recht thun, und edel seyn und gut,  
Ist mehr als Geld und Ehr:  
Da hat man immer guten Muth  
Und Freuden an sich her;  
Ist immer mit sich selber eins,  
Hast kein Geschöpf und fürchtet kein.

Ich bin vergnügt! (im Eingeston  
Verständ' es mein Gedicht!)  
Und mancher große Mann mit Kron'  
Und Zepter ist es nicht,  
Und ist es doch: Nun immerhin!  
So ist er, was ich selber bin.

Cladius.

## Zur Unterhaltung u. Belehrung.

### Die schöne Caroline oder Zuzaren Obrist.

(Fortsetzung von letzter Woche.)

Nach Verlauf von 14 Tagen kam der Kaufmann von seiner Reise zurück, kehrte aber zuerst bey dem Wirth ein, um zu hören, wie sich seine Frau verhalten habe. Der Wirth machte ihm nun seine Lüge, von seinem Einverständnis mit seiner Frau, als Wahrheit darzustellen, daß der Kaufmann seinen trügerischen Worten mit bitterm Kummer plauderte. Der Wirth feste noch hinzu, daß er an dem Körper seiner Frau, an der linken Seite ein Muttermahl entdeckt, und er auch von ihr, zum Beweise ihrer Zuneigung zwei goldene Ringe ein goldenes Halsband zum Geschenk erhalten habe. Sind Sie nun überzeugt, fuhr er fort, daß ich die Liebe ihrer Frau genossen habe?—Leider laub ich es, erwiderte der Kaufmann. O ich unglücklicher Mann! worum mußte ich durch diese schändliche Untreue mein ganzes Vermögen verlieren; doch ich will lieber arm sein, als mit einer Heuchlerin leben. Er ging nun eilends in seine Frau, hielt seinen innern Gram und Zorn aber zurück, und nachdem er sie kalt gegrüßt hatte, sagte er zu ihr: Mein Kind, ich bin mit dem ersten Schritte in die Welt zu einer Landpartie gebeten, ziehe dich daher geschwind an, denn wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir nicht zu spät kommen wollen.—Caroline konnte nicht widerstehen, warum ihr Mann bey der Rückkehr so gleichgültig gegen sie sey; doch ahndete sie übrigens nichts Böses; als sie sich nun angekleidet hatte, ging er mit ihr nach dem großen Walde, worin er sie nach zurückgelegter Viertelmeile auf einem abgestumpften Baum niederstiegen ließ, wo er sagte: Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir zum ersten Liebesantrag ewige Treue geschworen und dich selbst auch mit gethan hast; jetzt aber weiß ich leider, daß die Ringe und Halsband, welche Du von mir damals erhalten hast, an einen andern Mann schon wieder verschenkt sind. Welche brauche ich Dir wohl nichts zu sagen.—Sie wollte sich beschweigen, aber er gebot zornig, zu schweigen; und indem er ihr 100 Louisd'or in den Schooß warf, sagte er: Du darfst damit gehen so weit sie ihre Füße tragen können, und nie nach Strasburg zurückkehren, wenn du nicht Schande und Berachtung erleben wollt.—Caroline schickte sich zum Entsetzen. Sie erholte sich aber bald, und indem sie ihre Augen aufschlug, sah sie schon in weiter Entfernung schnell fortziehende Reiter auf ihm nach und schrie: Lieber Wilhelm, ich bin unglücklich; Gott weiß es! aber er kam ihr aus dem Munde, und sagte: Sie hat sich nicht, was sie thun sollte; sie muß nach Strasburg zurückkehren, und dort die Reise nach Strasburg beschließen. Sie nahm nun den Namen ihres Vaters an, und veräußerte unterweils ihre weiblichen Kleider

und kleidete sich als Mann nach dem neuesten Mode, weil sie wußte, daß sie auf diese Art ungehindert reisen konnte. Sie kam nach Herzogenbusch in Holland, und traf hier das 4te französische Husaren-Regiment. Am folgenden Morgen hatte dieses Regiment Neuve und sie sah die militairischen Uebungen lange Zeit aufmerksam und mit Vergnügen an. Der Commandeur des Regiments, General Destesmauville, wurde sie gewahrt, und ihm gefiel der junge schöne Mann. Er ließ deshalb fragen: ob er Lust hätte, bey seinem Regimente zu dienen? und sie gab zur Antwort: daß sie nicht abgeneigt sey, Kriegsdienste zu nehmen; sie wollte sich aber auf ihre Kosten selbst kleiden und auch das Pferd stellen, welches der General gern bewilligte. Nachdem sie sich nun alles angeeignet hatte, was sie als Husar bedurfte, fing sie an, exerciren zu lernen, und begriff es bald und gut; ihre Mündur, Waffen, Equipage und Pferd hielt sie stets reinlich und nett, betrug sich vortreflich, und so erwachte sich dadurch die Liebe und Achtung aller ihrer Obern. Da sie nun ausserdem deutsch und französisch gut sprechen und schreiben konnte, sehr fertig im Rechnen war, so machte der General im Jahre 1806 sie zum Wachtmeister.— In demselben Jahre wurde sie den 10ten October, nach dem Treffen bey Saalfeld, wegen ihres tapferen und klugen Betragens, zum Lieutenant ernannt. Im Jahre 1813 wurde sie in Rußland Rittmeister, und im Jahre 1818, den 1ten July, erhielt sie das Patent als Obrist. Als nun die Franzosen im letztgedachten Jahre am 18ten October bey Leipzig gänzlich geschlagen wurden, retirirte sie mit noch einigen Officieren in die Festung Magdeburg, wo ihr die Schildwache vor dem äußern Thor sehr bekannt verkam.— Sie redete ihn daher auf folgende Art an: Soldat, Sie scheinen mir bekannt zu seyn; wie ist ihr Name?

Soldat. Ich heiße Wilhelm R. \* \* \*  
Obrist. Wo sind Sie her?  
Soldat. Aus Strasburg.  
Obrist. Was betreiben Sie da?  
Soldat. Die Handlung.  
Obrist. Waren Sie verheyrathet?  
Soldat. Ja. Ich bin aber durch eine unglückliche Wette wieder getrennt.

Obrist. Kommen Sie morgen um 11 Uhr zu mir auf den Paradeplatz.  
Den folgenden Tag erschien er zur bestimmten Stunde auf dem neuen Markte wo die Parole ausgegeben wird. Kaum hatte er diesen Platz betreten, so kam ihm der Obrist sehr lieblich entgegen und bestellte ihn Nachmittags drey Uhr in sein Quartier auf dem breiten Wege Nr. 136, wo er auch zur bestimmten Zeit wieder hin ging. Mit dem ersten Tritt in das Zimmer, hieß ihn der Obrist niederzulegen, reichte ihm ein Glas Wein und ließ sich nun die Geschichte von seiner Frau ausführlich erzählen. Nachdem fragte er den Soldaten: ob er wohl Lust habe, sein Diener zu werden?—Der Soldat antwortete: daß er das gültige Anerbieten ohne weiteres Bedenken sehr gern annähme.

Der Obrist wurde gerührt während der Erzählung, da der Soldat besonders eine recht herzliche Theilnahme an dem Schicksale seiner Frau bezeugte und schnellst wünschte, etwas zu wissen.—Der Obrist schickte sogleich zu einem Schneider, der dem Diener Kleidungsstücke anmessen und fertigen mußte, so wie selbige lehrer sich selbst wünschte. Gleich nach deren Verfertigung reiste der Obrist mit seinem neuen Diener von Magdeburg ab. Wie er aber nun ersah, daß sein Herr nach Strasburg reiste, bat er denselben, ihn doch zurück zu lassen, da er in seiner Vaterstadt zu bekannt wäre. Der Obrist erwiderte: man würde ihn dort gewiß nicht mehr kennen, auch wolle er ihn da für seinen Secretair ausgeben und einen Lohndiener annehmen; überhaubt behandelte ihn der Obrist stets gültig und lieblich.— Sie kamen bald nach Strasburg, indem sie mit Conterpferden fuhren, und stiegen bey dem Gasthause aus, bey welchem Caroline gebiert hatte. Als der Wagen vor dem Gasthause still hielt, kam der Wirth sogleich mit entblößtem Haupte gesprungen, öffnete den Kutschenschlag und hob den Herrn Obristen sehr sanft aus dem Wagen, und führte ihn mit den größten Complimenten in die schönsten Zimmer seines Hauses. Nachdem er eine Flasche Wein gebracht hatte, fragte er höflich: wen er die Ehre hätte zu bedienen?—Ich bin der Obrist des 4ten französischen Husaren-Regiments, und nenne mich Wetsfort. Eagen Sie, Herr Wirth, wohnen Sie schon lange in diesem Hause?  
Wirth. Bereits 26 Jahre.

Obrist. Wie es scheint, haben Sie hier ziemlichen Bekanntheit, und wohnen an einer guten Lage. Diese Straße sagt viele schöne Häuser in sich. Wem gehört denn das große Haus da gegenüber?  
Wirth. Das gehört auch mir.  
Obrist. Wie viel haben Sie dafür bezahlt?  
Wirth. In dem Hause, Herr Obrist, bin ich auf eine sonderbare Art gekommen.  
Obrist. Wie so? erzählen Sie es mir doch.

Der Wirth erzählte nun ohne Zurückhaltung die ganze Begebenheit, und fügte hinzu, daß der Kaufmann mit seiner Frau gleich nach verlornem Wette, davon gelaufen, und ihm daher das ganze Vermögen anheim gefallen sey.

Der Obrist verlangte nun einen Lohwagen u. Lohndiener und fuhr sogleich zum Tribunals Präsidenten dem er seine eigentliche Person entdeckte und ihm den ganzen Betrag des Wirths ausführlich erzählte. Er bat denselben ihn auf den Abend mit noch zwey Gerichtspersonen in Damenkleidung zu besuchen, wo er sie dann bey dem Wirth für seine Frau und Tochter ausgeben wolle damit ihnen derselbe seine Betrügerey ohne Furcht auch erzählen könne. Der Präsident versprach, ihm diese Gefälligkeit zu erzeigen.

Als der Obrist in den Gasthof zurückkehrte war er dem Wirth auf am Abend für 6 Personen anrichten zu lassen, da er sagte, daß seine Frau und beyden Töchter hier heute auch noch eintreffen würden, und bat ihn zugleich, mitzufest sein. Um halb 9 Uhr hielt ein Wagen vor dem Gasthause still, der Obrist gieng selbst hinaus u. empfing die drey verkleideten Herren als seine Frau und Kinder und führte sie in sein Zimmer. Es wurde nun sogleich angerichtet und der Obrist ließ einen Lichtschirm bringen, indem er vorgab, daß seine Frau und Töchter an Augenschmerzen litten. Gleich anfangs bey dem Essen sagte er zu dem Wirth: Erzählen Sie doch meiner Frau auch einmal die spaßhafte Geschichte welche ich vorhin von Ihnen hörte.—Wenn Sie befehlen, Herr Obrist! und der Wirth erzählte nun die Begebenheit umständlich wieder.

Nach beendigter Erzählung stand der Obrist auf und sagte zu den verkleideten Gerichtspersonen: Meine Herren Sie haben jetzt selbst den schändlichen Betrug dieses Mannes aus seinem eigenen Munde gehört und ich bin die Frau die er so boshaft überlistete. Sieh, Obervacht, ich mögte Dich gleich vor den Thron des Allwissenden bescheiden, damit Du von Deinen schwarzen Thronen Nachenschaft geben müßtest, aber ich überlasse Dich hier in die Hände der Gerechtigkeit. Sie wandte sich darauf an die Gerichtspersonen und sagte: Ich bitte Sie meine Herren diesen Wirth in Verhaft nehmen zu lassen. Nun rief Caroline ihren geliebten Gatten der in einem andern Zimmer sich aufhielt und von dem eben Vergefallenen noch gar nichts wußte, und entdeckte sich ihm. Jetzt aber entstand eine so rührend schöne Scene unter diesen beyden, die sich nicht beschreiben läßt. Thränen der Freude waren in Aller Augen. Zuletzt sagte noch Carolines. Nun lieber Wilhelm will ich wieder unter Dein Regiment gehen; richte aber künftig nicht wieder ohne gehörige Untersuchung. Wie dies Alles der Wirth sah u. hörte, bekam er vom Schrecken Todtenblässe, sank auf seine Kniee und bat um Gnade und Verzeihung. Er wurde aber sogleich arreirt und abgeführt u. nach einigen Wochen zur Zurückgabe des ganzen Vermögens an den Kaufmann, so wie zur Erstattung derselben Summe, welche das Haus während seines Besizes aufgebracht hatte und zur Bezahlung der verursachten Gerichtskosten verurtheilt. Außerdem sollte der Wirth mit fünf jährigem Gefängnis bestraft werden, aber auf Carolines wiederholte eingekommene Bitte dagegen, wurde er wieder davon freygelassen.

Caroline suchte nun ihren Abschied nach, den sie auch erhielt, und lebt jetzt wieder als Frau mit ihrem Gatten in häuslicher Glückseligkeit, und wird von Allen, die sie kennen, geliebt und hoch verehrt.

Wie General Destesmauville hieron Kenntniß erhielt, schickte er Carolinen, als Belohnung für ihre stetes ausgezeichnete gutes Betragen, einen Stiftsorden für Kind und Klindesinder.

(Schluß.)

## Das Wahresagen.

Ein Pfarrer eines gewissen Dorfes fand ein großes Vergnügen an der Astrologie, und da seine Witterungsprophetiegeyungen oft besser eintrafen, als die Prophetiegeyungen des Kalenders, so hielten ihn die Bauern für einen Wahrsager. Das Dorf fiel an einen Edelmann von sehr ungestümmem Gemüthsart. Derselbe ließ den Pfarrer rufen, welcher des Morgens früh vor seinem neuen Herrn, der noch im Bette lag, erschien. Man hat mir gesagt, redete ihn der Edelmann an, daß Ihr Euch mit Wahrsagen abgeben. Der Pfarrer antwortete, daß er nie dergleichen gethan; da er aber von der Astrologie ein Liebhaber sey, so geschähe es zu weilen, daß gewisse Begebenheiten, welche er aus den Aspekten Conjunctionen und Influenzen der Gestirne vorhersehe, wirklich eintreffen. Allein, der Edelmann, welcher ein Ignorant war, verstand von diesen Worten nicht.—Hört sagte er zu dem Pfarrer, wenn Ihr nicht vier Dinge ratzet, welche ich zu wissen begehre, so will ich Euch drey peisshen lassen, und mit Euch, als einem Betrüger, umgehen. Ihr sollt mir sagen: Erstlich wo der Mittelpunkt der Erde sey, zweytens wie viel ich werth bin; drittens, was ich denke, und viertens, was ich glaube. Der Pfarrer wollte sich hiervon losmachen, und suchte dem Edelmann zu Gemüthe zu führen, daß Gott allein die Herzen der Menschen erforschen und ihre Gedanken wissen könne. Da aber der Edel-

mann dennoch mit großen Knege stärke darauf bestand, so bat sich der Pfarrer bis zum andern Tage Bedenkzeit aus, um seine Bücher darüber nachzusehen.—Dieses wurde ihm zugestanden. Ganz betroffen gieng er darauf nach Hause, und war wegen seines zu erwartenden Schicksals sehr bangig. Ihm begegnete der Müller des Dorfes, welcher um die Ursache seiner Betrübniß fragte. Als ihm der Pfarrer erzählt hatte, was zwischen ihm und seinem neuen Herrn vorgefallen sey, lachte der Müller, und versprach, diese Sache selbst über sich zu nehmen. Denn, da Euch der Edelmann des Morgens in einer finstern Kammer gesprochen hat, so wird er Euer Gesicht nicht genau betrachtet haben; mich, kennet er gar nicht, es wird mir also leicht fallen, Eure Person vorzustellen, wenn ich Eure Kleidung an habe, und seine Fragen will ich schon hinlänglich beantworten. Der Pfarrer, welcher des Müllers verschlagenen Kopf kannte, und überdem in großer Belegenheit war, wie er seines Edelmanns Begehren befriedigen sollte, willigte gern darin. Nachdem nun der Müller am folgenden Morgen die Prieesterkleider angezogen hatte, gieng er mit einem Stöcke zu dem Edelmann, und ließ sich, als den Prieester anmelden, welcher nunmehr die gethanen Fragen beantworten wollte. Sofort ließ ihn der Edelmann vor sich kommen, und fragte ihn, ob er sich auch getrauen wolle, ihm in seinen Fragen ein Gnügen zu leisten? Der Müller versicherte, daß er sein Leben darüber zum Pfande setzen wolle. Nun, sagte der Edelmann wo ist denn der Mittelpunkt der Erde? Ich will es. Ihnen nicht allein sagen erwiderte der Müller, sondern auch den Ort zeigen, wenn Sie mir folgen wollen; er ist ziemlich nahe; wir dürfen eben nicht weit gehen. Beyde giengen hierauf auf das anliegende Feld, und, nachdem der Müller sich anstellte, antwortete der Müller seinem Stöcke die Erdmehse, streckte er denselben in die Erde, und sagte: Hier, mein Herr just hier, ist der Mittelpunkt der Erde. Der Edelmann fragte, wie er das beweisen wolle? Lassen Sie es ausmessen, antwortete der Müller, und wenn ein Zoll daran fehlet, will ich das Leben versetzen. Der Edelmann sah wohl, daß dieses nicht in seiner Macht sey, deswegen gieng er davon ab, und kam auf die zweyte Frage, wie viel er werth sey? Der Müller antwortete: Ueber Heiland ward für dreyßig Silberlinge verkauft; da er nun doch wohl etwas mehr werth war, als Sie, so werden Sie sich wohl nicht beschweren können, wenn ich Sie neun und zwanzig Silberlinge werth halte. Ihr habt recht, mein Freund, sagte der Edelmann; aber nun laßt sehen, ob Ihr mir sagen könnet, was ich denke? Das soll euch etwas schwerer fallen. Gar nicht, versetzte der Müller, ich wollte werten, daß Sie mehr auf Ihren, als auf meinen Augen denken. Ja das ist wahr, antwortete der Edelmann; aber was sagt Ihr zur vierten Frage? Wißt Ihr, was ich glaube? O! ja, sagte der Müller; nicht wahr sie glauben, daß ich Ihr Pfarrer bin? Freylich sprach der Edelmann; aber, Sie irren sich, antwortete der Müller ich bin der Müller im Dorfe.

## Kandwirthschaftlich.

### Vortheil guten Feldbaus.

Es giebt gewisse Grundregeln für gute Feldbebauung, die auf jeden Theil des Landbaues mehr oder weniger Anwendung finden. Sie sind dieselben in allen Klimaten und in alle Lagen, nämlich:

1) Der Boden muß trocken gelegt oder von aller überflüssigen Fruchtigkeit: befreit werden.  
2) Es muß rein, oder von allen schädlichen Unkräutern frei gehalten werden.

3) Er muß fett gehalten werden, d. i. aller Dünger den man hat oder machen kann, muß so verwendet werden, daß er den Boden in einem der Erzeugung guten Erndten fähigen Zustande erhält.

Ohne Trockenlegung des Landes kann man weder der Vortheile guten Pflügens noch rechten Düngens sich ganz erfreuen; und ebenso wird man die Nachteile fühlen, die aus der Vernachlässigung der beiden andern Punkte folgen. Wer jedoch obigen Grundregeln folgt, sein Land trocken, rein und in gutem Baue hält, und einen passenden Fruchtwechsel beobachtet, der kann einen lebendigen Erfolg seiner Arbeiten erwarten. Bei einem Systeme guter Bebauung sollte jeder Theil einer Bauerei in einem cultivirten und ergebigen Zustande sein. Alle Schwämme und Moorete sollten trocken gelegt und gesäubert werden, eben so alle andere nasse und niedrige Plätze, und in Bau oder Grabsland verwandelt werden. Ohne Trockenlegung solchen Landes wird auch die größte Quantität des besten Düngers seine Wirkung verlieren; das stagnirende Wasser zerstört die natürliche Nahrung, die zur Erzeugung süßer Gräser so wesentlich notwendig ist. Diese üppig wachsenden schädlichen Kräuter, oder groben Gräser sterben jedoch, nachdem sie durch Trockenlegung ihre Nahrung verlieren, ab, und ein süßer gesunder Kräuterwuchs nimmt deren Stelle ein, ohne Juthe von Dünger.—Ein sehr wichtiger Punkt im prakti-